

für den Verbrauch in den Landgemeinden besonders eingemeistert werden muß. Das heißt, die Kartoffel wird aus der Hand des einzelnen Besitzers genommen und geht in Gewahrsam der Dorfgemeinde über. Zu einem ähnlichen Vorkriegsstand kommt auch das Viehbesitzverhältnis. Der Viehbesitzer muß die Viehbestände in den Winter- und Frühjahrshalbjahren berechnen und die Viehbestände im Herbst eingemeistert werden, um beim Abbruch die Schwierigkeiten des Transports im Winter zu vermindern. Kommt die Viehbestände nicht zu einer solchen Regelung, so wird die Versorgung nicht sicherstellen und es übermüß eine große Entbehrung auferlegen, die im kommenden Jahr um so übler werden kann, weil der Mangel an Ertrag in Nährmitteln aus Heu und Gerste uns den Ausverkauf sehr erschwert.

Eine andre Gefahr droht der Kartoffelversorgung durch den

Austritt aus Händlerkreisen.

Hier macht sich das sehr lebhaftest Verlangen bemerkbar, eine freiere Bewegung des Handels herbeizuführen, und sei es auch nur insofern, daß dem Handel im Auftrag der Städte der freie Verkauf gestattet wird. Das Experiment hat schon einmal zum Zusammenbruch unserer Kartoffelversorgung geführt, und hier würden ganz sicher ein neues Fiasko erleben, wenn diesem Wunsch stattgegeben würde. Es muß deshalb schon jetzt sehr entschieden Protest dagegen eingelegt werden, daß diesen ganz unvernünftigen Anforderungen stattgegeben wird. Die Folge würde nur sein, daß jede Regelung des Bedarfs unterbunden wird, der gegenseitigen Konkurrenz beim Einkauf freier Spielraum gegeben wird und damit zu Preissteigerungen in offener und versteckter Form neuer Anreiz gegeben würde. Wenn es dem Kriegsernährungsamt und den ihm unterstellten Ämtern für die Kartoffel- und Brotversorgung nicht gelingt, zeitig in diesem Jahre die Bestände zu erfassen, so werden wir in

größere Schwierigkeiten als je zuvor

kommen. Denn gerade im nächsten Jahre wird bei dem ungünstigen Anfall der Futterernte der Versuch, Brotgetreide und Kartoffeln zu versetzen so starke Anregung finden, daß nur bei einer guten Organisation und vorzüglichen Kontrolle die Sicherung der Volksernährung möglich ist.

Diese Kontrolle darf auch nicht, wie bisher geschehen ist, den örtlichen Behörden übertragen werden, sondern sie muß von der Zentrale aus, von unabhängigen Leuten systematisch durchgeführt werden. Geht es nicht, so werden sich die Verhältnisse im kommenden Wirtschaftsjahr in betrüblicher Form wiederholen. Die Behauptung, daß gegenwärtig noch ausreichende Lagerung Getreide vorliegt — was übrigens die Kriegsernährungsstelle behauptet —

darf uns nicht zu der Forderung verleiten, mit dem Frühjahr aufzuwachen. Je mehr Getreide in die Hand der Reichsgüterstelle kommt, je weniger besteht die Gefahr der Verfallung, um so höher gestaltet sich die Volksernährung. Es geht nicht an, so zu verfahren, so daß eine ungewollte Lagerung vermieden werden kann. Der Zustand des Brotgetreides in offenen Mieten unangedroschen beim Vandalismus, um daraus zu verfahren, und ein großer Anreiz zu werden, wie es leider in diesem Frühjahr nicht bereinigt vorank, darf sich nicht wiederholen.

Mit unserer Fleischversorgung

wird es im kommenden Frühjahr schlecht bestellt sein. Es muß schon jetzt darauf gedrängt werden, daß da, wo der Landwirt infolge von Futtermangel Vieh abzuhalten muß, ihm die Möglichkeit gegeben wird, das Vieh abzusetzen. Jetzt haben wir, besonders in den Weidbezirken, gut gehaltenes Vieh. Wir können das Fleisch in Kühlhäusern konservieren, und würden einen Fehler begehen, wenn wir wieder, wie im Vorjahr, das Vieh im Winter durch Hungern, um es dann im Frühjahr schlecht genährt abzuhalten.

Die in Aussicht genommene Erhöhung der Milch- und Butterpreise wird uns zu keiner besseren Versorgung führen. Sie führt den Interessenten nur höheren Nutzen zu. Leider ist in der Beschaffung von Futtermitteln außerordentlich viel herganz. Wiederholt ist von weitblickenden landwirtschaftlichen Sachverständigen darauf hingewiesen worden, die Gewinnung von Laub für die Verfütterung mehr nutzbar zu machen. Besonders wäre unsere Militärverwaltung in der Lage gewesen, hier mehr zu leisten als geschehen ist. Leider fehlt es auch dort an einem Weitblick, wie er in der gegenwärtigen Zeit auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik notwendig ist.

Die Versorgung mit Gemüse und Obst ist noch immer Gegenstand unangenehmer Klagen und Beschwerden. Ob es gelingen wird, die Marmeladenfabriken mit den Behältern von Obst zu versehen, die dem Bedarf entsprechen, ist unklar, da die Anpreise außerordentlich hoch sind. Die Preise für Gemüsekonservern werden enorm hoch sein, da Gemüse nur zu hohen Preisen aufgekauft werden konnte und bei der Konservierung das ungeeignete Material reichliche Mengen dem Verderben ausgesetzt wird. Die Zentrale muß darauf hinwirken, daß die Konservierung in Blechdosen eingeschränkt, wenn nicht vollständig aufgehoben, und das Gemüse mehr zum Trocknen verwandt wird. Allerdings muß diese Verarbeitung sachverständigen Händen anvertraut werden, nicht daß ein Fabrikat in den Handel kommt, das in einem so jämmerlichen Zustand sich befindet, wie es in diesem Jahre vielfach geboten wurde.

Sehr bedauerlich für die Sicherung unserer Volksernährung ist die

Ausbreitung des Schleichhandels

Er führt in der weitem Folge dazu, daß der Versuch, der Gesamtbevölkerung das Minimum dessen, was sie zur Lebenshaltung gebraucht, zuzuführen, unmöglich wird. Als Beweis dafür, in welchem Umfang große Bestände durch den Schleichhandel für die allgemeine Verteilung verschwinden, mag folgendes dienen: Wir haben während 17 Wochen an etwa 40 Millionen Menschen eine Fleischration von einem halben Pfund über das festgesetzte Quantum verteilt. Das ergibt einen Gesamtverbrauch von 34 Millionen Zentner Fleisch. Nach den Feststellungen unserer Viehzählung sind in der Zeit vom Dezember vorigen Jahres bis zum März dieses Jahres 5 1/2 Millionen Schweine geschlachtet worden, die bei den Schlachtungen nicht angemeldet wurden. Man muß annehmen, daß das Fleisch in den Schleichhandel gekommen, zum erheblichen Teil auch in landwirtschaftlichen Haushaltungen geblieben ist. Das Gesamtquantum an Fleisch, das auf diese Weise der Kontrolle entzogen ist, würde sich, wenn man nur das Schlachtgewicht pro Schwein auf einen Zentner schätzt, auf 5 1/2 Millionen Zentner belaufen. Es ist also außerhalb der Rationierung allein an

Schweinefleisch erheblich mehr verschwunden,

als die Zulage betragen hat, die in den 17 Wochen der Bevölkerung gewährt wurde. Die Schwierigkeiten, die bei ungenügenden Zuteilungen der Rationen für die Ernährung entstehen, treiben zum Schleichhandel, der allein mit Strafbestimmungen nicht zu unterbinden ist, es kann nur durch eine bessere Versorgung geschehen. Wird der Bevölkerung z. B. bei Kartoffeln ein Quantum von 10 Pfund pro Kopf und Woche gegeben, so hört darin der Schleichhandel ganz von selbst auf. Niemand wird sich der Mühe unterziehen, in diesem Falle auf das Land hinauszuzwandern, um die Abgabe von Kartoffeln zu erbitten und erbetteln. Noch gemeingefährlicher ist der Schleichhandel, soweit er gewerbmäßig von Händlern betrieben wird, die durch enorme Preisaufschläge das Risiko ihres Unternehmens decken.

Die Aussichten unserer Volksernährung sind keine hoffnungsfreudigen. Wir wissen nicht, mit welchen neuen Schwierigkeiten wir zu rechnen haben. Die Preissteigerungen sind nicht abwärts, sondern bei vielen Produkten weiter aufwärts gegangen. Wir können gegenwärtig nicht übersehen, welche Unregelmäßigkeiten eintreten werden infolge Transportverhältnisse und ungünstigen Witterungsverhältnissen. Aber so viel ist sicher, wir werden den harten Entbehrungen, die im Frühjahr bis in den Sommer dieses Jahres recht schwer auf unserer Bevölkerung lasteten, im kommenden Jahre nur entgehen, wenn mit Entschiedenheit der Ertrag der neuen Ernte für die menschliche Ernährung erfasst wird. Die Bestände sind da, es muß möglich sein, diese Aufgabe zu erfüllen, sie entscheidet über das Maß des Ertrags in der Volksernährung.

Robert Schmidt.

Was der Krieg bringt.

Das russische Chaos.

Der russische Krieg ist ein Chaos. Die russische Regierung ist ein Chaos. Die russische Armee ist ein Chaos. Die russische Bevölkerung ist ein Chaos. Die russische Wirtschaft ist ein Chaos. Die russische Kultur ist ein Chaos. Die russische Politik ist ein Chaos. Die russische Geschichte ist ein Chaos. Die russische Zukunft ist ein Chaos.

Die russische Regierung ist ein Chaos. Die russische Armee ist ein Chaos. Die russische Bevölkerung ist ein Chaos. Die russische Wirtschaft ist ein Chaos. Die russische Kultur ist ein Chaos. Die russische Politik ist ein Chaos. Die russische Geschichte ist ein Chaos. Die russische Zukunft ist ein Chaos.

17000 Tonnen.

Ein russischer Kreuzer gesunken. Die russische Armee ist ein Chaos. Die russische Bevölkerung ist ein Chaos. Die russische Wirtschaft ist ein Chaos. Die russische Kultur ist ein Chaos. Die russische Politik ist ein Chaos. Die russische Geschichte ist ein Chaos. Die russische Zukunft ist ein Chaos.

Der Seetrieg.

Ein russischer Kreuzer gesunken. Die russische Armee ist ein Chaos. Die russische Bevölkerung ist ein Chaos. Die russische Wirtschaft ist ein Chaos. Die russische Kultur ist ein Chaos. Die russische Politik ist ein Chaos. Die russische Geschichte ist ein Chaos. Die russische Zukunft ist ein Chaos.

mit Hilfe des Dampfers untergebracht sind. Das brutale Vorgehen der Engländer gegen die russische Flotte ist ein Chaos. Die russische Armee ist ein Chaos. Die russische Bevölkerung ist ein Chaos. Die russische Wirtschaft ist ein Chaos. Die russische Kultur ist ein Chaos. Die russische Politik ist ein Chaos. Die russische Geschichte ist ein Chaos. Die russische Zukunft ist ein Chaos.

Die russische Armee ist ein Chaos. Die russische Bevölkerung ist ein Chaos. Die russische Wirtschaft ist ein Chaos. Die russische Kultur ist ein Chaos. Die russische Politik ist ein Chaos. Die russische Geschichte ist ein Chaos. Die russische Zukunft ist ein Chaos.

Lloyd George als Intrigant.

Am 17. August 1917 schrieb der sozialistische englische Arbeiterabgeordnete Ramsey MacDonald aus Anlaß der Henderson-Krise:

Die unheimliche Krise ist ausgebrochen. Seit 2 Jahren herrschen vollständig unmögliche Beziehungen zwischen der Regierung und der Arbeiterpartei, die gar nicht gebildet werden können, wenn die Arbeiterpartei politische Sinn und Selbstachtung gezeigt hätte. Die Mitglieder der Arbeiterpartei, die in die Regierung eintraten, hätten ihre Ämter zeitweilig niederlegen sollen; denn die Doppelgänger betrogen sie und die Arbeiterpartei in eine unmögliche Lage.

Die das Ende kam, ist wohl bekannt — wenigstens soweit es dem Publikum erzählt wurde. Henderson kam zu der Überzeugung, daß die Arbeiterklasse ein Recht hat, eigene Ansichten über den Frieden zu haben und darauf zu bestehen, daß der Krieg nicht durch Ritterschwänze und Entbehrungen unzulänglicher verlängert wird.

Unser Herrscher jagt aber, daß die Pflicht der Arbeiterklasse nicht im Selbstdenken, sondern im Gehorchen besteht. Die Arbeiter jedoch sagen, daß ein solcher Gehorsam tödlich sei. Sie wissen, daß sie eine Wahl haben, und daß sie das Recht haben, sich mit den Arbeitern anderer Länder zu besprechen und ihre Meinungen miteinander auszutauschen.

Aber die Regierung behauptet, daß die Arbeiter ein demagogisches Recht hätten. Sie sagt: Ihr seid unser Eigentum. Wir erlassen Befehle, und ihr müßt sie ausführen. Wir haben ein Recht, über den Krieg zu haben. Der Ministerpräsident (Lloyd George) erklärte, daß, wenn er den Henderson unterwerfen würde, dieser die Aufgabe hätte, auf der Arbeiterklasse eine Pflicht für die Ansichten der Regierung zu übernehmen.

Die Henderson in seiner Verteidigungsbude andeutete, hat der Ministerpräsident ein besonderes Pressbureau, das die Meinungen mit Nachrichten über seine

(des Ministerpräsidenten) Kollegen berichtet. Dieses Bureau erzählte, daß Henderson seine Ansichten geändert habe, und es verbreitete auch Nachrichten über die Ansichten der Gewerkschaftler, um auf der Konferenz eine Opposition gegen Stockholm zu schaffen. So gleiten wir hinab in den Sumpf hinterhältiger Kniffe und Intrigen, der in der Vergangenheit immer das Symptom des sittlichen Verfalls der Nationen war.

Nichts vielleicht ist so bezeichnend für die Art und Weise, wie die Arbeiterklasse von der Regierung behandelt wird, als folgendes Ereignis: Eine Kabinettsitzung fand statt. Henderson wartete draußen an der Tür auf Entscheidung. Als die Sitzung vorüber war, sandte das Kabinett die Entscheidung an Henderson durch einen Boten. Und dieser Bote war — Barnes!

Sottis ist die Arbeiterpartei gesunken. Inmitten schmerzlicher Trümphe ist sie moralisch gestürzt! Ihre Minister werden wie Diebsteine behandelt und sie werden gegeneinander ausgepielt.

Ein Manifest aus Stockholm.

Das holländisch-standinavische Komitee, das die Sozialistenkonferenz von Stockholm vorbereitet hat, ein neues Manifest erlassen, das sich an die arbeitenden Klassen der kriegführenden Länder richtet. Es erklärt zunächst die Situation, wie sie sich nach der Rückkehr der russischen Delegierten aus den Ländern der westlichen Entente darstellt.

Das Komitee erklärt zunächst auf das entscheidende, daß der Plan, nach Stockholm eine internationale Sozialisten- und Arbeiterkonferenz einzuberufen, nicht angegangen ist und nicht angehen wird. Sollte die englische und französische Delegation ihre Plätze erhalten, so hätte die Konferenz am 9. September stattgefunden. Sie wird stattfinden, sobald die Frage geregelt ist und das Datum wird dann unzulänglich festgesetzt werden.

Das Manifest weist auf die von den russischen Delegierten in England, Frankreich und Italien wahrgenommene Abhängigkeit der Arbeiterklasse an die Idee von Stockholm hin und auf die in allen Schichten wachsende Bewegung für eine gemeinsame Aktion zugunsten eines gerechten, dauernden Friedens. Das Manifest schließt fort: „Eine

zentrale Parteiverammlung,

die der offenbare Mangel einer wachsenden Reaktion ist, kann das Parlament nicht aufhalten. Demnach appellieren wir an die Arbeiter Frankreichs, Italiens, Grossbritanniens und der Vereinigten

Staaten, sich nicht das elementare Recht eines freien Meinungs-
austausches nehmen zu lassen.

Die Kundgebung schließt weiter die gegnerischen Manöver.
Die Gegner benutzten, um auf die Massen einzuwirken, sogar
nicht existierende Dokumente. Ueberall mißbrauchte man
das Post- und Telegraphenmonopol, um unsre Er-
klärungen zurückzuhalten und so fälschen. Diese Manöver
sind aber wirkungslos, und der Wille der Arbeiterklasse bleibe unerschütterlich.
Die Londoner Konferenz ergab eine Miesenmehrheit für
Stockholm. Ein Vergleich zwischen den Beschlüssen von Man-
chester, wo eine Dreiermehrheit gegen Stockholm war, mit der
Resolution von Stockholm, die das Stockholmer Prinzip festsetzt
ohne Gegner anzuerkennen, berechtigt das Komitee, sich zu dieser
Entwicklung zu beglückwünschen. Das Manifest verweist auf den
engen Zusammenhang des Schicksals von Stockholm mit dem der
russischen Revolution, wobei ein Seitenhieb auf die Unklugheit
fällt, die durch ein bedauerliches Versehen die Konterrevolution
gestärkt hätten. Den russischen Genossen wird zugleich mit der
Bewunderung ihrer Haltung der Wunsch ausgesprochen, sie mögen
sich zur Verteidigung des revolutionären Rußlands einigen.

Das Manifest fährt fort: „Die Arbeiterklasse aller Länder
wird schließlich den

„Leidereien der internationalen Reaktion
Widerstand leisten, die schon den Bestrebungen der russischen
Gegenrevolution Beifall flößt. Wir sprechen zugleich die feste
Hoffnung aus, daß die Sozialisten Deutschlands und
Österreichs ihre Pflicht als Sozialisten erfüllen und gegen
jedes Projekt und jede Taktik protestieren werden, welche ver-
suchen sollte, die Revolution zu untergraben und Deutschland zu
Mitschuldigen der Gegenrevolution zu machen. Die Stockholm
anhängenden Parteien werden angesichts dieser Ereignisse be-
greifen, daß es uns unmöglich ist, im Augenblick auf das Tele-
gramm der französischen Sozialistenpartei, die uns völlige Hand-
lungsfreiheit ließ, und auf den Brief der sozialdemokratischen
Parteien Österreichs und Deutschlands, die auf der

Festsetzung eines endgültigen Datums
bestanden, präzise Antwort zu geben. Das Komitee beschloß je-
doch, seine Aktion ruhig und entschieden fortzu-
setzen. Es wird bald die gesammelten Denkschriften, die
von den angeschlossenen Parteien eingereicht sind, nebst einem
Generalbericht publizieren, der ein objektives Ergebnis der
von allen Organisationen erhobenen Fragen sein wird. Endlich
beschloß das Komitee, falls die betreffenden Organisationen es
wünschen, zu einer neuen Allierten-Konferenz sowie zu jeder
andern von den angeschlossenen Parteien organisierten Konferenz
einige Mitglieder zur Berichterstattung abzuordnen. Stockholm,
sagt das Manifest, ist nur eine Etappe auf dem Marsche des
internationalen Sozialismus. Die zusammenfassende Aktion des
Proletariats wird ihre volle Wirkung erst dann ausüben, wenn
die Konferenz ihr Aktionsprogramm entworfen hat. Sie wird
nicht mit der Einstellung der Feindseligkeiten enden; sie wird
vielmehr dazu erst am meisten die Ereignisse überwachen und
ihre eigene Lebenskraft und Entschlußkraft betonen müssen. Der
Kongress von Stockholm eröffnet eine

neue Ära im Kampfe des Proletariats
gegen den Imperialismus durch Wiederherstellung einer zu ge-
meinsamen Aktionen fähigen internationalen Arbeiterklasse. Er
will, daß dieser Krieg der letzte sei, er will die Staaten demokrati-
sieren, neue Konflikte und Wirtschaftskriege verhüten, er will
vor allem durch Rechtsgarantien und Schiedsgerichte
eine friedliche und zu Lande und Wasser entwaffnete Welt, ein
Europa der Demokratie und der wahrhaften Freiheit aufrichten.
Zunächst des entseffelten Hasses verzichtet die Arbeiterklasse nicht
auf ihr Ideal der menschlichen Verbündertung!
Wenn ihr Wille, Genossen, wird die Konferenz bald stattfinden.
Dazu genügt, daß die Parteien sich ihrer großen Verantwortung
bewußt werden. Für das ganze organisierte Proletariat bleibt es
bei der Lösung: Auf nach Stockholm!

Das Manifest trägt die Unterschriften der Mitglieder des
holländisch-schwedischen Komitees und der russischen Delegier-
ten sowie die von Gubmans und Pantin als Sekretären.

22. deutscher Ortskrankentag.

Zum erstenmal während des Krieges kamen in Dresden am
17. September die Vertreter der dem Hauptverband deutscher
Ortskrankentassen angeschlossenen Krankentassen zur
satzungsmäßigen Tagung zusammen. Der Kongress ist, wenn
auch nicht so zahlreich wie in Friedenszeit, doch von über 600 Dele-
gierten besucht, die rund 5 300 000 Versicherte vertreten. An der
Tagung nehmen zahlreiche Vertreter der Behörden teil, so zum
erstenmal der Präsident des Reichsversicherungsamts, Dr. Kauf-
mann, nebst zwei Regierungsräten. Die Generalkommission der
Gewerkschaften Deutschlands vertritt Reichstagsabgeordneter
Bauer (Berlin) und den Verband der Bureauangestellten Reichs-
tagsabgeordneter Siebel (Berlin).

Den ersten Vortrag hielt dann der Präsident des Reichs-
versicherungsamts, Geheimrat Dr. Kaumann (Berlin), über
Aufgaben der Krankentassen.

Er behandelte, das Reichsversicherungsamt habe volles Ver-
ständnis für die Forderungen des Tages. Neue und schwere Ar-
beiten habe der Krieg aber den Krankentassen gestellt. Entgegen
den bei Kriegsbeginn gehegten Befürchtungen hätten die Krankentassen
die Belastungsprobe glänzend bestanden. Die soziale Fürsorge
müsse ein unangenehmer Bestandteil des deutschen Volkes
sein. Nicht heilen, sondern vorbeugen solle das Leitmotiv
der Tätigkeit der Krankentassen sein. In diesem Sinne hätten
viele Tassen Vorzüge geleistet. Eine weise Vorbeugung über-
trägt bewährte kaufmännische Grundsätze vom Geschäft auf das
menschliche Gebiet. Zur Bekämpfung der Tuberkulose han-
delt die Tassen viel zu. Die Kranken sind sofort Heil-
stätten zu überweisen. Durch Markt, Schrift und Bild
sollen die Tassen ihre Mitglieder zum Verständnis von Gesund-
heitsregeln erziehen. Wiederkehrende Untersuchungen der Tassen-
mitglieder können vielen gesundheitlichen Störungen vorbeugen.
Auch bei Zerkunft ist ein Heilverfahren durchzuführen. Eine
wirksamere Bekämpfung bedarf es bei den Geschlechts-
krankheiten. Zielbewusstes Vorgehen gegen diese am Karle
des Volkes gehende Gefahr ist ein dringendes Gebot der Stunde.
Versicherungsanstalten und Krankentassen müssen hier gemein-
sam arbeiten. Zu begrüßen ist, daß einzelne Tassen ihren Mit-
gliedern zur Pflicht gemacht haben, bei Wahrnehmung einer ge-
sundheitlichen Erkrankung den Arzt anzuschreiben. Der Schaden für
das Nationalvermögen durch die Geschlechtskrankheit wird auf
jährlich 100 Millionen Mark geschätzt. Die Krankentassenhand-
lung muß hier mehr wie bisher einwirken. Ohne Finanzbehand-
lung werden wir in Zukunft auf diesem Gebiet nicht auskommen.

Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Zerkunft stehen in
enger Beziehung zur Wohnungsfrage. Die Verbesserung der Wohn-
verhältnisse ist für eine nachhaltige Bekämpfung der drei Volks-
feinden von großer Bedeutung. Die Wohnungsfrage dient der
Krankheitsverhütung und gehört in den Aufgabenkreis der
Krankentassen, sie dürfen hierfür Mittel ausfinden. Eine neue
Aufgabe hat den Krankentassen die Kriegsbeschädigtenfürsorge
gebracht. In die Zeit bildet keine brachliegende wertvolle
Arbeitskraft. Die Tassen werden bei frei werdenden Stellen
kriegsbeschädigte berufsfähigen müssen. Eine pflegerische
Tätigkeit ist bei den Kriegsbeschädigten auszuüben. Die
Aufgaben der Ortskrankentassen müssen auch auf den Dreiklang
Kind, Mutter und Familie abgestimmt werden. Niemals
waren die hier zu erfüllenden Aufgaben so groß wie jetzt.
Dabei sind besonders die unheilbaren Kinder zu schützen.
Die Kriegswochenhilfe hat wirksam eingegriffen, es ist zu
hoffen, daß sie auch im Frieden fortbauern wird. Einzuwirken
ist auch auf die Verminderung der Säuglingssterblichkeit,
daß den Säuglingen die natürliche Nahrung, die Muttermilch,
nicht verlorengeht. Zu den Aufgaben der Krankentassen
gehört auch der Ausbau der Familienhilfe. Jedem Angehörigen
des Versicherten muß ärztliche Hilfe gewährleistet sein. Der
Referent sprach dann noch die Bekämpfung des Geburtserfolgs,
wobei auch die Krankentassen helfen sollten, und sprach zum
Schlusse die Hoffnung aus, die Ortskrankentassen bei der Er-
haltung und Vermehrung unserer lebendigen Kräfte in erster
Reihe zu finden. (Lebhafte Beifall.)

Die neue Kriegsanziehe
muß
erfolgreich sein —
sonst ermüden wir
England weiterzu-
kämpfen! — Sie
kann
erfolgreich sein —
denn es ist Geld ge-
nug im Lande! —
Und sie
wird
erfolgreich sein —
wenn jeder handelt,
als ob von ihm allein
alles abhinge!

An das Referat schloß sich keine Ansprache. Als seine
detaillierte Ergänzung ist der nächste Tagesordnungspunkt:

Die Fürsorgeorganisationen und die Krankentassen
anzugehen, der sich in drei Vorträge gruppierte. Zunächst sprach
Oberarzt Dr. Kott (Berlin) über die Mutter-, Säuglings- und
Kleinkinderfürsorge. Die Frage der Fürsorge für Lungent-
ranke behandelte Oberstabsarzt Dr. Weiskorn (Dresden).
In der Ansprache über diese beiden Vorträge wies Graf
(Frankfurt a. M.) darauf hin, die wichtigste Voraussetzung der
Krankentassen sei Mutter- und Kinderfürsorge. Die Wochenhilfe
müsse erhalten bleiben. In der Fürsorgetätigkeit dürften die
Krankentassen den bestehenden Institutionen keine Konkurrenz
machen, sondern dem Bestehenden sich anschließen. Redner be-
trugte, daß die Krankentassen dort, wo Hauspflegebetriebe be-
stehen, diese fördern. Zur Bekämpfung der Tuberkulose und der
Säuglingssterblichkeit gehöre auch, daß dem Bürger auf dem
Lebensmittelmarkt kräftig Einhalt geboten wird. (Seh-
hafte Zustimmung.)

Kohn (Berlin) sagte, die Ausführungen über die Tuberku-
losefürsorge seien eine Mahnung an die Krankentassen, die
Krankentassenkontrolle auszubauen. Die Krankentassen
müssen die Wohnungen der Patienten untersuchen und eventuell
auf Abhilfe dringen.

Präsident Kaumann ging noch auf die Frage ein, was
mit den Augenkranken im dritten Stadium, den Unheilbaren,
getan werden soll. Diese Kranken sollten nicht in die Heilstätten
hineingebacht werden, sie gehörten in die Krankenhäuser, die be-
sonders dazu ausgebaut werden sollten. Die Beziehungen dieser
Kranken zu den Eltern sollten möglichst aufrechterhalten bleiben.

Nach weiteren kurzen Ausführungen wurden die Sitzungs-
arbeiten der Vorträge, die als Richtlinien für die fernere Tä-
tigkeit der Krankentassen gelten sollen, einstimmig angenommen.
Ueber die Errichtung einer Ausstellungsvereini-
gung der Ortskrankentassen verbreitete sich hierauf Direktor Al-
bert Kohn (Berlin). Einem Entwurf für die Vereinigung wurde
zugestimmt und eine Kommission für diese Tätigkeit gewählt.

Ein sehr interessanter Vortrag über die Fürsorge
für Geschlechtskranke hielt Johann Santibonast Doktor
Kohn (Dresden). Seine Grundvorlesungen gehen dahin: Die
Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist in erster Linie Sache
der Krankentassen. Durch die Erscheinungen während
des Krieges werden die Tassen genötigt, sich dieser Aufgabe in
erhöhtem Maße zu widmen. Die dadurch entstehenden
Rekrutierungen, auch für vorbeugende Maßnahmen, müssen
ohne Rücksicht auf ihre Höhe von den Tassen getragen werden.
Dabei haben folgende Gesichtspunkte zu gelten: Die Fürsorge muß
in väterlicher Weise einwirken. Geschlechtskranke müssen so schnell
als möglich einem in diesem Fache besonders erfahrenen (Spezial-)
Arzt anvertraut werden, in einzelnen dringenden Fällen auch ohne
Vorher den Nachweis des Anspruchs auf freie ärztliche Behand-

lung beizubringen. In den meisten Fällen ist es möglich, Ge-
schlechtskranke ohne Krankenhauspflege zu behandeln. Der Arzt
widerhandeln gegen die ärztlichen Vorschriften soll Ablehnung
in ein Krankenhaus erfolgen. Die Beratungskomitee
müssen im allgemeinen für Rassenangehörige in frühen Erkrankungs-
fällen nicht in Betracht, wohl aber für die Separierung
der nicht geheilt aus der Behandlung fortbleibenden Kranken.
Wünschenswert ist es, wenn sämtliche Krankentassen eines Bezir-
ks, in dem sich eine Beratungsstelle nicht befindet, eine ge-
meinsame Meldestelle für Geschlechtskranke errichten.

Notizen.

„Ueberraschende Friedensvorschlüge.“ Der
Mailänder Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet,
daß die österreichisch-deutsche Antwort auf die päpstliche
Note den Vatikan erreicht hat. Die Antwort enthalte neue
und überraschende Friedensvorschlüge. In
Wien sei man sehr optimistisch und erwarte den Frieden
vor Beginn des Winters. Offizielle Blätter sprächen
mit inspirierter Bestimmtheit von dem großen Entgegen-
kommen Österreichs und Deutschlands zur Erlangung des
Friedens.

Italienische Grenzsperrung. Seit einigen Tagen ist von Italien
die italienisch-schweizerische Grenze völlig abgeperrt worden, und zwar
wird die Sperre mit äußerster Schärfe durchgeführt. Niemand
wird von Italien hinein oder von dort herausgelassen. Auf
der Grenzstraße Como—Chiasso ist jeder Eisenbahnverkehr
eingestellt worden. Auf dem Luganer See wurde den Schweizer
Dampfern an den italienischen Haltestellen durch Zeichen vom Lande
bedeutet, das Anlegen zu unterlassen. Alle Nachrichten über
die Vorgänge in Italien fehlen. Gerüchteleise verkundet, die Sperre
stehe mit der innerpolitischen Lage in Italien im Zusammenhang; je-
doch sind derartige Gerüchte mit großer Vorsicht aufzunehmen. Der
„Bund“ meldet: In Vau- und Vorkriegszeiten gehe das Ge-
richt, es seien in Oberitalien wieder Straßenaufläufe vor-
gekommen. Das Blatt meldet ferner, daß selbst die diplomatischen
Kuriere nicht mehr über die Grenze gehen dürfen. Der Schweizer
Kurier wurde in Mailand zurückgehalten, der italienische Kurier konnte
in Chiasso sein Felleisen nicht mehr über die Grenze bringen. Nicht
nur der Zug, sondern auch jeglicher Postverkehr sei voll-
ständig unterbrochen; die schweizerische Simplonpost wurde in
Zelle zurückgehalten. Telegramme für Italien werden noch angenommen,
von Italien trafen seit Sonnabend keinerlei Telegramme mehr ein.

Amerika stellt die Ausfuhr ein. Das holländische Nieuw
Bureau meldet: Die amerikanische Ausfuhrkommission bestimmte, daß
nach dem 20. September keine Schiffsadungen mehr ausklariert werden
für die skandinavischen Staaten, die Schweiz, Holland, Spanien,
Griechenland oder nach den von den Zentralmächten besetzten Gebieten.
Auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach dem besetzten Belgien wird
eingestellt. Der Mangel an Frachtraum dürfe, neben der Absicht, die
Neutralen den Wünschen des Völkerverbandes gegenüber gefügiger zu
machen, die Ursache dieser Maßnahme sein.

Artillerie im Westen.

W. Z. S. Großes Hauptquartier, 18. September
1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern wiederholten die Engländer auch gestern
ihre starken Feuerstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen
dem Southwester Bach und der Lys. Es fanden nur kleine
Infanteriekämpfe statt, bei denen die angreifenden eng-
lischen Abteilungen durchweg zurückgeworfen wurden. Unsere Ar-
tillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller
Kraft wieder aufgenommen.
Zwischen La-Basse-Kanal und Lens sowie von der Somme
bis an die Oise war die Gefechtsaktivität lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und auf dem rechten
Maas-Ufer erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien zeit-
weilig beträchtliche Stärke. In mehreren Stellen entwickelten sich
Borfeldgefechte, die für uns günstig verliefen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Apremont brachten Sturmtruppe von einem
Hundstreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl
Gefangene zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Vogen um Luz, am Unterlauf des Sbruz und in
den Bergen östlich des Betens von Rezobasarehly zeigte sich der
Feind rühriger als in letzter Zeit.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenken
führten die Rumänen westlich des Reich nach ausgedehnter
Zerworbereitung bei Barnta und Wancul mehrere Teil-
angriffe, die verlustreich scheiterten.
In der Rinnic-Mündung wurden bei einem eignen Unter-
nehmen Gefangene gemacht.

Mazedonische Front:

Keine größeren Gefechtsaktionen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Der Kosakengeneral befehligt?

W. Z. S. Petersburg, 17. September. (Peters-
burger Telegraphen-Agentur.) Kaledin ist von seiner
Stellung als Hetman der Kosaken zurückgetreten.

In Grund geböhrt.

W. Z. S. Paris, 17. September. (Globe.) Das
Patrouillenschiff „Jeanne I“ ist in der Nacht zum
7. September von einem Kanibalen in den Grund
gehört worden. Der Kapitän und 19 Mann der Be-
satzung sind ertrunken.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 219.

Magdeburg, Mittwoch den 19. September 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. September 1917.

Kartoffelwucher.

Im roten „Tag“ bespricht der bekannte Agrarierführer, Landesökonomierat N u c k e (Wiesbaden), das Verhältnis der Kartoffelernte zur Winterversorgung. Er spricht von einer „reichlichen Kartoffelernte“ und hält es nicht für bedenklich, daß man die Winterversorgung der Bevölkerung, sei es durch den Landwirt selbst, welche in der Nähe der Städte wohnen, sei es durch den Bahnverband, auf direktem Wege, wird eindecken lassen können.

Vor allem wichtig aber ist, was dieser Fachmann über die Preisgestaltung zu sagen hat:

Er bezug auf die Preisbewilligung nicht die Ansicht, daß die Kartoffeln bei dem Verbraucher nicht mehr als sechs Mark kosten dürfen. Innerhalb dieses Betrags kann der Handel im großen und kleinen sehr wohl bei dieser guten Kartoffelernte dem Erzeuger immer noch einen guten Preis zuteil werden lassen, und wenn der Kartoffelhändler bei der direkten Lieferung an die Kundschaft mit 6 Mark bezahlt wird, so wird es einen großen Anreiz für diesen geben, möglichst selbst die Lieferung zu besorgen.

Dieser landwirtschaftliche Fachmann, der in seinen Kreisen großen Ruf genießt, hält also einen Kleinverkaufspreis von 6 Mark pro Zentner frei Keller für so reichlich, daß dabei auch noch der Bauer neben dem Händler ein gutes Geschäft machen könne. Nun vergegenwärtigt man sich aber die Preise, die gegenwärtig in der Magdeburger Gegend gezahlt werden müssen: 8 Mark und mehr pro Zentner haben Bauern den kleinen Leuten abgenommen, die weite Reisen zu ihnen machten, um im Rudfad oder Riepen einige Kartoffeln zu „hamstern“, weil die kargliche Nation von 5 Pfund die Woche nicht ausreichte. Und der gegenwärtig festgesetzte Kartoffelhöchstpreis beträgt für Magdeburg frei Keller 7 Mark, wenn Magdeburger Bauern, aber 8,25 Mark, wenn Händler die Kartoffeln liefern. . . !

Dagegen halte man die 6 Mark, an denen nach Lücke neben dem Händler auch noch der Bauer ein gutes Geschäft macht! Wie gute Geschäfte machen sie erst auf Kosten der Verbraucher bei den fortwährenden Preisen, die ihnen behördlich gesichert sind! —

— **Verkürzung der Michaelis- und Verlängerung der Weihnachtsferien.** Nach einer Mitteilung des Provinzialschulkollegiums werden die Michaelisferien um 3 Tage gekürzt. Sie beginnen infolge am 20. September erst am 4. Oktober; Wiederbeginn des Unterrichts ist am 11. Oktober. Diese 3 Tage werden den Weihnachtsferien angelegt, die am 20. Dezember beginnen sollen. Wie lange die Weihnachtsferien dauern werden, hängt von der jeweiligen Lage ab. Wie schon einmal mitgeteilt, werden der Kohlenersparnis halber im Winter die Schulen zusammengelegt werden; es wird ein Vormittags- und ein Nachmittagsunterricht eingerichtet, doch wird der Gerechtigkeit halber mit den Schulen darin gewechselt werden. Der Sonnabendnachmittag bleibt der Reinigung wegen schulfrei. —

— **Eine Ferkelvorstellung für die Goldwoche.** Gebrüder Blumenfeld in Verbindung mit Hagenbach haben sich bereit erklärt, am Freitag den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, eine Sonder-Kinder-Vorstellung, mit besonders ausgewählten humoristischen Programmen zu veranstalten, zu der jeder Schüler oder Schülerin, die ein goldenes Ferkelmarkstück an der Kasse in Papiergeld tauschen, freien Eintritt haben soll. Wer ein Zwanzigmarkstück gegen Papiergeld einlöst, darf ein zweites Kind frei einführen. In der Abendvorstellung gleichen Tages wird sodann der Logenplatz für den, der mit Gold bezahlt von 2,75 Mark auf 1,50 Mark und der Sperrplatz von 2,10 Mark auf 1,10 Mark ermäßigt, wodurch auch hoffentlich noch eine recht häufige Zahl von Goldfischen der Reichsbank zugeführt werden kann. Wie wir schon erfahren, gewöhnen auch die künftigen Ferkelstücke besondere Vergünstigungen bei Zahlungen mit Gold. —

— **Die Lebensmittelpreise in Restaurants.** Viele Restaurants und Cafetiers glauben, auf sie könnten die Preiswuchervorschriften des Bundesrats keine Anwendung finden. Diese Auffassung ist eine irrige, wie ein Strafprozeß zeigt, der jetzt das Kammergericht beschäftigt. Im Kaffeehaus von Bartel in Berlin war dem Gaste M. eine Schrippe mit Käsebelag für 60 Pfg. verkauft worden. Der Belag bestand aus drei dünnen Scheiben Käse, die zusammen einen halben Parzer Käse ausmachten. Nach der Befragung des Zeugen M. war keine Butter auf der Schrippe. Herr Bartel wurde vom Landgericht wegen übermäßiger Preissteigerung zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt. Begründend wurde ausgeführt: Den Angeklagten habe die Schrippe 3½ Pfg. und der halbe Parzer Käse 12½ Pfg. gekostet, zusammen also 16 Pfg. Selbst wenn man sehr weit gehe und für das Konzerkaffee unter Berücksichtigung aller Unkosten des Geschäfts einen Aufschlag von 100 Prozent zulasse, so kämen als angemessener Verkaufspreis 32 Pfg. heraus. Die überhörenden 28 Pfg. würden einen übermäßigen Gewinn darstellen. Wenn der Angeklagte behauptet, für solche Schrippen sei in anderen Lokalen schon 1 Mark gefordert und bezahlt worden, so möge das ja vorgekommen sein. Es stelle aber auf jeden Fall eine ungesunde übermäßige Preissteigerung dar. Daran habe sich der Angeklagte in seinem Falle beteiligt. Das Kammergericht verwarf die vom Angeklagten eingelegte Revision mit folgender Begründung: Ohne Rechtsirrtum habe das Landgericht festgestellt, daß ein übermäßiger Gewinn gefordert und erzielt worden sei. Falsch sei auch der Einwand des Verteidigers, daß ein Konzerkaffee nicht unter die Bundesratsverordnung über den Preiswucher fallen könne. Es sei nicht ersichtlich, worauf er sich dabei stützen wolle. Die Verordnung spreche allgemein von übermäßigen Preissteigerungen für Gegenstände des täglichen Bedarfs. Danach komme es gar nicht darauf an, in was für Lokalfällen der übermäßige Preis gefordert werde. —

— **Zur Förderung des Postverkehrs** geben die Postbehörden dem Publikum folgende Ratshläge: Große Sorgfalt in der Aufschrift und Verpackung der Postpakete wird von neuem dringend empfohlen, um Absender und Empfänger vor Schaden zu bewahren. Unbedingt erforderlich ist, den Bestimmungsort der Pakete sorgfältig und deutlich mit hervortretenden Schriftzeichen niederzuschreiben und zu unterstreichen. Es empfiehlt sich ferner, daß die Absender in den Paketaufschriften nicht nur die amtliche Bezeichnung der Postorte angeben, sondern — abgesehen von den Orten mit dem Sitz einer Oberpostdirektion und sonstigen allgemein bekannten großen Städten — auch zusätzliche Bezeichnungen (Oberpostdirektionsbezirk oder Kreis, Provinz, Bundesstaat, Staat, Gebirge oder dergl.) hinzufügen, um den jetzt im Verteilungsdienst beschäftigten wenig geübten Hilfskräften die richtige Leitung zu erleichtern. Viel zu klagen ist über die ungenügende Verpackung der Pakete. Im eigenen Vorteil der Postbenutzer liegt es, die Pakete unter Verwendung guter und ausreichender Zutaten entsprechend der Beförderungstrecke, dem Umfang der Sendung und der Beschaffenheit des Inhalts recht haltbar und sichernd zu fertigen. —

— **Deutschlands Spende für Säuglings- und Kinderschutz.** In Ergänzung seiner bisherigen Mitteilungen über den am 20. September stattfindenden Opfertag gibt der „Verein“ noch bekannt, daß alle Posthäuser in Magdeburg bereit sind, Wägen für „Deutschlands Spende“ in Empfang zu nehmen. Sammelbüchsen sind in allen größeren Galvinstellen und Cafés aufgestellt. Den Vertrieb der prächtigen Sammlerpostkarten haben die hiesigen Geschäfte übernommen. Auch am Bahnhof findet ein Verkauf dieser Karten und der künstlerisch entworfenen und sauber geprägten Abzeichen statt. —

— **Neue Geschäftszeit der Standesämter.** Die Magdeburger Standesämter sind geöffnet an den Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. An den auf einen Wochentag fallenden Feiertagen von 10 bis 11 Uhr vormittags nur für Totgeburt und Sterbefälle. An den Sonntagen sind sie geschlossen. —

— **Unfall.** Am Dienstag vormittag kam der Arbeiter Rudolf L., wohnhaft Morgenstraße Nr. 5, auf dem Hofe der Aberschens Metallwerke beim Uebersteigen der Gleise zu Fall und zog sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zu. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht. —

— **Gefahren** wurden in der Zeit vom 15. bis 17. d. M. aus einem Fabrikraum in der Großen Diesdorfer Straße ein Treibriemen, etwa 10 Meter lang und 80 Millimeter breit; in der Nacht zum 16. d. M. aus einem Geschäft am Breiten Weg 32 Stück dunkle Woll-

stoffe in verschiedenen Längen, 10 seibene und wollene Unterböde (leichter Wollstoff und leichte Seide), 20 wollene Kleiderröcke, 68 Paar seibene Damenstrümpfe, 3 Paar wildebeerne und 24 Paar seibene Handschuhe, 24 leichte Takt-Damenkleider, 13 seibene Unterhosen, 10 Damen-Wintermäntel, 3 Kostüme (Jackenkleider) und 20 Pelourchäte; aus einer Gartenparzelle an der Salbter Straße, am 16. d. M. von einem Hofe in der Lüneburger Straße, in der Nacht zum 17. d. M. aus einer Gartenparzelle in der Salbter Feldmark und in der Nacht zum 18. d. M. aus dem Stall eines Grundstücks am Ambrosiusplatz eine Anzahl Hühner, Kaninchen und Küten. —

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Wilhelm-Theater. Wie bereits angekündigt, ist am Sonnabend die erste Aufführung der in Berlin bereits über 200mal mit größtem Erfolg aufgeführten Operette „Die tolle Komtesse“ von Walter Kollo. —

Zentraltheater. Mit der am Donnerstag stattfindenden Jubiläumsaufführung der „Rose von Stambul“ ist eine Sammlung verbunden zugunsten von „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kinderschutz“. Die Vorstellung wird eingeleitet durch einen Prolog, den Herr Metz-Kibemann sprechen wird. Im Anschluß an diesen Prolog wird das Theater-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Albert Lenz das „Andante“ aus der unvollendeten Symphonie S-Moll von Schubert zum Vortrag bringen. —

Städtisches Orchester. Mittwoch, 19. Sept., abds. 7 Uhr, 1. Konzert A im Stadttheater. Vorm. 11 Uhr öffentl. Hauptprobe. Solistin: Clara Sechard. Einf. C-Dur Schubert. Eintrittskarten bei Heinrichshofen u. a. d. Theaterkasse.

Kleine Chronik.

Sugzusammenstoß.

Aus Neuwied wird amtlich gemeldet: Heute früh um 6 Uhr fand auf dem Bahnhof Willmenrod ein Zugammenstoß zwischen den Personenzügen Nr. 3982 und 3981 statt. Die Kreuzung der beiden Züge soll planmäßig in Willmenrod erfolgen, war aber wegen Verspätung nach Willmenrod verlegt worden. Sieben Personen sind tödlich verunglückt und achtzehn verletzt, zum Teil schwer. Hilfszüge von Koblenz und Limburg waren mit Ärzten und Hilfspersonal bald zur Stelle, um tote und Verwundete zu bergen. Die Strecke Willmenrod-Limburg war infolge des Unfalls 10 Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Schuld trifft nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung den Lokomotivführer des nach Limburg fahrenden Personenzugs 3982, der von Willmenrod abgefahren war trotz des ihm schriftlich ausgehändigten Befehls, die Kreuzung mit dem Gegenzug abzuwarten. —

Das Gold und die Goldankaufstellen.

Zur Aufklärung.

1. Zur Aufklärung von Goldschmuck wird schon seit Monaten von der Reichsbank kein Gramin Gold mehr abgekauft. Eine private Eingabe des noch vorhandenen Goldschmucks der Juweliere würde die Vernichtung ihres Betriebskapitals bedeuten. Selbstverständlich wird auch der den Juwelieren, soweit sie Goldankaufstellen besitzen, anvertraute Goldschmuck reflex der Reichsbank überliefert.

2. Der gesamte abgelieferte Goldschmuck wird unter strenger Aufsicht eingeschmolzen, das Gold wandert zur Stärkung der Goldausrüstung des Reiches in Form in die Reichsbank.

3. Jeder Wunsch nach Rückgabe von Steinen wird bereitwillig erfüllt. Wertvoller, nicht zurückverlangtes Material gelang an das Rote Kreuz.

4. Geringwertige Steine und Perlen, deren Ausbrechen technisch unmöglich ist oder keinesfalls lohnt, werden mit eingeschmolzen.

5. Je höher der Arbeitswert eines Goldschmucks, desto geringer der Goldwert, aber im Verluste dieses Arbeitswertes liegt gerade das vom Vaterland verlangte Goldopfer.

Kapitän Bröhans Werbung.

Ein humoristischer Seemann von W. W. Jacobs.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich finde immer,“ fuhr der Steuermann fort, „daß die Frauensleute in diese Art Fälle besorgter sind als die Männer.“

„Weißherziger,“ meinte der Kapitän.

„Es ist kein häßliches Gesicht nicht, mit ich's genau besch.“ sagte der gefäufelte Steuermann, indem er es genau betrachtete. „Es ist mir so, als wenn ich schon jemand gesehen hätte, der ihn ganz ähnlich sieht — ein junges Mädel, glaub ich, — aber's wo, kann ich nicht sagen.“

„Am Ende 'ne härtige Dame auf 'n Jahrmarkt,“ bemerkte der Kapitän groß.

Die Unterhaltung wurde hier durch das Erscheinen jenes unterbrochen, der, als er eine Photographie in der Hand des Steuermanns sah, sofort begann, die Butter mezzustellen. Ein Blick zeigte ihm, daß der Steuermann sie über Kopf hielt, und sein Gewissen sagte ihm, daß er das zu seinem speziellen Ruh und Frommen tue. Er wandte daher seinen Blick stumm von ihm ab, während er den Tisch abdeckte, und machte in seinem geistigen Hauptbuch, welches er mit größter Gewissenhaftigkeit für derartige Fälle führte, auf des Steuermanns Konto eine Debit-Eintragung.

„Sung,“ sagte der Kapitän plötzlich.

„Räppen,“ entgegnete Fiedje.

„Sag glaub, Du bist 'n ziemlich schlauer Bengel. Hier komm mal die Photographie hin.“

Fiedjes Antlitz strahlte vor Freude. Er sah den Steuermann lächeln, an und nahm ihm die Photographie weg, wobei er aufmerksam umgefaß den selben Instruktionen lauschte, die der Steuermann kurz zuvor empfangen hatte.

„Und Du kommst sie mit nach vorn nehmen.“ klopfte der Kapitän, „und den Leuten zeigen.“

„Den Leuten?“ fragte Fiedje ganz erregt.

„Ja, den Leuten; sprich ich nicht deutlich genug?“

„Sehr deutlich, Räppen,“ entgegnete der Junge, „aber Sie werden nur 'ne Konfusion anrichten, Räppen. Denken Sie doch bloß, der dicke Hümmel und der Koch und Schorje!“

„Tu, wie ich Dir gesagt habe!“ sagte der andre gereizt.

„Gewiß, Räppen,“ sagte Fiedje, „aber sie werden mich bloß 'ne Masse fragen, wer er ist und was Sie mit ihm wollen.“

„Nimm Du sie man mit nach vorn,“ befahl der Kapitän, „und sag ihm, daß da'n paar Goldstücke zu verdienen sind für den, der ihn zuerst findet.“

Der Junge nahm die Photographie, und nachdem er sie nochmals genau bezugsfornigt hatte, in der Abfuß, einen Vorsprung in der Jagd nach dem Reichthum zu gewinnen, brachte er sie nach vorn. Der dicke Hümmel hatte, wie es schien, genau den Mann nur zwei Tage vorher in Gesellschaft gesehen; der Koch kannte seine Gesichtszüge so genau wie die seiner eignen Mutter, während Schorje ihn seit Jahren als einen alten und ehrenwerten Einwohner von Brafe kannte. Fiedje begab sich zu dem Kapitän zurück, und nachdem er ihm diese Auskunft erteilt hatte, machte er bescheiden den Vorschlag, zunächst Sehe abzuwarten.

*

Es war Mitternacht, als sie den Anker aufwanden und langsam den Fluß hinunterglitten. Bremerhaven lag schon weit da, und die Funkeln der Straßenlaternen schienen über einer schlafenden Stadt, als die „Seemann“ langsam vorbeikam. Ein großer Dampf pfiff laut nach dem Roffenboot, und bemerkte, den Lauf verlungsamend, als das kleine Fahrzeug vom Ufer hervorgeschossen kam, um ihn zu treffen, eine rechtzeitige Abkunft der Melancholie des Kapitans; indem er sich quer vor seinen Bug legte. Bis der Kapitän sich von dieser Freiheit völlig erholt und eine Tasse Kaffee getrunken hatte, die für ihn in der Stube gekocht worden, war Bremerhaven vorbeigefahren, und seine freudige Sehe hatte begonnen.

3. Kapitel.

Sie erreichten Nordermünde in vier Tagen — Tage, an denen der Kapitän, eine Beute sanfter Melancholie, das Kommando größtenteils dem Steuermann überließ, worauf die Melancholie anstehend wurde, und als Hümmel's Handharmonika von dem energischen Steuermann gestimmt worden war, erhob das Mißvergnügen sein häßliches Haupt im Logis und belegte ihn mit unpassenden Namen, wenn er außer Hörweite war.

Sie liefen in den kleinen Fluß, an dem die allerlieblichste Stadt Nordermünde liegt, bei Dunkelwerden ein. Das Geschäft war für den Tag vorbei. Ein paar Fischer lungerten, mit der Pfeife im Munde, auf dem Kai herum, während der Lärm fröhlicher Fische, der auf irgendeine geheimnisvolle Weise die Mannschaft an ihre Riffen, Kapitän Hümmel zu finden, erinnerte, durch die offenen Türen einer kleinen, gegenüberliegenden Kneipe herüberdröhnte. Die Sanguinisten erwarteten kaum, ihn gleich beim erstenmal zu finden, aber Hümmel sagte, je eher sie zu finden anfangen, desto besser. Wer konnte es wissen, vielleicht kost er gar in diesem Wirtshaus und wartete nur darauf, gefunden zu werden.

Sie gingen kurz darauf an Land und suchten ihn in der Kneipe, aber ohne Erfolg. Alles, was sie fanden, war ein ziemlich heißblütiger alter Mann, der, ängstlich über des Kochs forschende Blicke, ihn hartnäckig fragte, ob er was verloren habe, denn wenn es der Fall wäre, und er, der Koch glaube, daß er darauf sähe, wäre er vielleicht so gut, es zu sagen. Nachdem der Koch hierauf in passender Weise entgegnet hatte, gingen sie fort, den Kai entlang zur nächsten Kneipe. Aber auch hier hatten sie kein Glück, denn wie Schorje erklärte, war das Bier dort womöglich noch köstlicher als an der ersten Stelle, und kein Mensch, der eine Zeitlang in dem Orte gelebt hätte, würde das sein Geld verzeihen. Sie zogen daher übermüdet weiter, und als die Polizeistunde kam, hatten sie ihre Arbeit kaum halb beendet.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 17. September. (Vergiftung mit tödlichem Ausgang.) Durch den Genuß von giftigen Pilzen ist die Frau des Obergüterverwalters Küllner verstorben.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 18. September. (Der Verkauf von Rindfleisch) seitens der Staat findet von Dienstag an im Hofe des Kaufmanns Berger statt.

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Stäffert, 17. September. (Eine sehr dunkle Angelegenheit) ist bis jetzt die Lösung des Kesselfälschens Wijsch, der hier bereits kurz Erwähnung getan ist.

(Anmeldungen auf Beistraf) werden im Rathhaus, Zimmer Nr. 27, bis zum 22. September angenommen.

(Petroleum) kommt jetzt für die Allgemeinheit mit 1/2 Liter zum Preise von 16 Pfg. gegen Abtrennung der Marke 9 der Lebensmittelhauptkarte zum Verkauf.

(Kartoffeln) werden in dieser Woche gegen Lebensmittelkarte Nr. 12 abgegeben.

(Butter) gibt es in dieser Woche 30 Gramm und dazu 20 Gramm Margarine.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 18. September. (Schluß in der Freibadeanstalt.) Von heute Dienstag den 18. September an bleibt die städtische Freibadeanstalt „Schwäbischschwemme“ geschlossen.

(Diebstähle.) Der Obst- und Gemüse-Kontorbefahrer wurden wiederholt am Bahnhof kleinere Mengen Obst gestohlen.

(Strafkammer-Sitzung am 17. September.) Es kamen unter anderen folgende Sachen zur Verhandlung: Der Landwirt August Fengel in Köstebau hatte wegen Verleumdung des Landwirts vom Amtsgericht Osterburg einen Strafbescheid über 50 Mark erhalten.

(Diebstahl.) Der Diebstahl von 10 Zagen Geflügel wurde durch die Strafkammer eingeleitet. Von der Strafkammer wurde der Angeklagte zu 30 Mark Geldstrafe, hiñweise 10 Zagen Geflügel verurteilt.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

(Diebstahl.) Aus der Unterwahrungshaft vorgeführt wurden der Arbeiter Rudolf Weise und der Schlosser Heinrich Pflügerstein aus Hannover, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten.

den der Kommissionär ausstellt, der die Saal abnimmt. Delen empfangen. Nach der Verordnung des Kriegsernährungsamts ist jeder private Vorkauf, soweit die Erlaubnischein hierfür nicht noch vom 7. August ausgestellt sind, verboten.

(Mehlbezugsverfahren.) Mit Ablauf des 31. August (14. Oktober) ist eine Änderung des Mehlbezugsverfahrens im Selbstverbraucher zu erwarten.

(Marmelade und Puddingpulver.) Auf Bezugabschnitt Nr. 2 der neuen Lebensmittelkarte kann bis zum 18. d. M. Marmelade bestellt werden.

(Beschlagnahme.) Zugunsten der Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirte sind Spargelkraut und Spargelbeeren beschlagnahmt, um als Futtermittel verarbeitet zu werden.

Vereins-Kalender.

Stäffert. Sozialdemokratische Volksvereinsfiliale. Mitglieder-Versammlung am Donnerstag abend pünktlich 8 Uhr.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Pardubitz, Brandeis, Melnit), date (16. Sept., 17. Sept.), and water level (+ bedeutet über, - unter Null).

Wettervorhersage.

Mittwoch, 19. September: Wolkig, mild, zeitweise etwas Regen.

Frage und Antwort.

Wie danken wir den toten Helden am würdigsten? Indem auch wir dem Vaterland Opfer bringen.

Goldwoche Magdeburg vom 17. bis 22. September. Goldankaufstelle: Reichsbank, Große Mühlstraße 6, I. und kleinen Gießstellen täglich von 10 bis 1 Uhr.

Small advertisement for 'Klein...' with contact information.

Advertisement for 'Impressbüte' by August Albrecht & Co., featuring a logo and address.

Advertisement for 'Margarete Rühmann' with a portrait and text about her work.

Advertisement for 'Frauenhaar' by Ernst Funke, L. J. and E. Liebenow.

Large advertisement for 'Pelze!' (Fur coats) with various styles and prices.

Advertisement for 'Hauschlachten' (Home butchering) by Max Heynemann.

Advertisement for 'Dankjagung' (Thanksgiving) by Friedrich Albrecht.

Large advertisement for 'Paul Bredow' and 'Witwe Anna Bredow' with a portrait and text.

Advertisement for 'Auguste Franke' and 'Oswald Franke und Sohn'.

Advertisement for 'August Schwientek' with a portrait and text.